



Visionen und Werte der Ökumene auf dem Weg in die Zukunft*

VON KONRAD RAISER**

1. Der ÖRK hat Sie zu dieser Konsultation über „Neu-Gestaltung der ökumenischen Bewegung“ eingeladen. Das Einladungsschreiben nennt folgende Ziele für die Konsultation. Sie soll:

- die wichtigsten Herausforderungen analysieren, die aus der sich verändernden Weltsituation hervorgehen, und herausarbeiten, welche Konsequenzen dies für die Gestalt der ökumenischen Bewegung hat;
- die entscheidenden Bereiche identifizieren, wo im Interesse einer Neu-Gestaltung Änderungen und Erneuerung notwendig sind;
- einen Beratungs- und Studienprozess entwerfen, mit dem (vorläufigen) Ziel, dem Zentralausschuss im Jahr 2005 und möglicherweise der Vollversammlung des ÖRK (2006) einen Bericht über die Neu-Gestaltung der ökumenischen Bewegung vorzulegen.

Diese Initiative der Amtsträger des ÖRK hat kontroverse Reaktionen ausgelöst. Im Allgemeinen stimmen alle darin überein, dass es in der Tat notwendig (und sogar dringend erforderlich) ist, über Gestalt und Zukunft der ökumenischen Bewegung nachzudenken; aber sie äußern Unbehagen darüber, wie die Probleme formuliert worden sind, über die Absichten und Motive hinter dieser Initiative und über die Wahl des Zeitpunktes, der mit dem Wechsel in der Leitung des Ökumenischen Rates zusammenfällt und eingebunden ist in einen an Sitzungen der Leitungsgremien des ÖRK orientierten zeitlichen Rahmen.

* Einführende Bemerkungen bei der Internationalen Ökumenischen Konsultation über „Neugestaltung der Ökumenischen Bewegung“, Antelias/Libanon, November 2003.

** Prof. Dr. Konrad Raiser war von 1993 bis 2003 Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen und ist Mitherausgeber der Ökumenischen Rundschau.

2. Sie haben ein Hintergrunddokument erhalten, aus dem hervorgeht, dass die Initiative der Amtsträger des ÖRK eine ziemlich ausgedehnte Vorgeschichte hat. Die Diskussion über eine mögliche neue Gestalt der ökumenischen Bewegung hat vor mehr als sechs Jahren begonnen und an ihr waren verschiedene Gruppierungen ökumenischer Partner beteiligt, darunter Regionale Ökumenische Organisationen (REO's) und Nationale Kirchenräte (NCC's), Christliche Weltgemeinschaften (CWC's), ökumenische spezialisierte Werke und Einrichtungen, aber auch Partner auf Seiten der römisch-katholischen Kirche und unter Evangelikalen und Pfingstgemeinschaften. Die Leitungsgremien des ÖRK wurden erstmals in die Diskussion einbezogen durch meinen Bericht als Generalsekretär an den Zentralausschuss im Jahr 2002. Der Zentralausschuss sprach sich für eine Fortsetzung der Sondierungen aus und schlug einen möglichen Zeitrahmen vor. Unsere Konsultation muss in diesem breiteren Kontext gesehen werden und sie soll prüfen, ob und wie weit die Analysen und Einschätzungen zutreffen, die sich bisher in diesem Prozess ergeben haben.

3. Als die Leitung des ÖRK diese Initiative ergriff, war sie sich völlig im Klaren darüber, dass die ökumenische Bewegung umfassender ist als die offizielle Mitgliedschaft des ÖRK. Sie reicht auch über die Kirchen als institutionelle Körperschaften hinaus. Sie ist „polyzentrisch“ und keine ihrer organisierten Verkörperungen kann für sich einen exklusiven oder normativen Anspruch erheben. Wie die meisten unter Ihnen wissen, hat der ÖRK vor seiner Vollversammlung in Harare (1998) einen breit angelegten Reflexionsprozess über sein Selbstverständnis und seine Rolle in der ökumenischen Bewegung durchgeführt. Das Ergebnis war ein Grundsatzdokument mit dem Titel: „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen“ (1997). (Im Folgenden abgekürzt mit CUV.) Ausgehend von dieser Selbsteinschätzung hat die Vollversammlung in Harare eine revidierte Fassung des Artikels III der Verfassung des ÖRK angenommen, welche die Ziele und Funktionen des Rates darlegt. Der Artikel beginnt jetzt mit der Feststellung: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist von den Kirchen begründet, um der einen ökumenischen Bewegung zu dienen“ (kursiv KR). Diese anfängliche Feststellung wird dann im zweiten Teil des Artikels weiter entfaltet, wo es heißt: „Zur Stärkung der einen ökumenischen Bewegung wird der Rat

- Beziehungen zu und unter den Kirchen pflegen ...;

- Beziehungen zu nationalen Räten, regionalen Kirchenkonferenzen ... aufnehmen und aufrechterhalten;
- ökumenische Initiativen ... unterstützen;
- die Vernetzung ökumenischer Organisationen erleichtern; (und)
- auf den Zusammenhalt der einen ökumenischen Bewegung in ihren vielfältigen Ausdrucksformen hinarbeiten.“

4. Dieses in der Verfassung begründete Mandat ist die Grundlage der Initiative, die uns hier in Antelias zusammengeführt hat. Es setzt voraus, dass wir legitimerweise von der „einen ökumenischen Bewegung“ sprechen können. Diese Voraussetzung ist alles andere als selbstverständlich und ihr ist auch widersprochen worden. Die mangelnde Kohärenz und die große Vielfalt der Aktivitäten und Organisationen, die sich zur ökumenischen Bewegung zählen, sind nicht zu übersehen. Zu stark ist die Spannung zwischen unterschiedlichen Verständnissen der Ziele und Aufgaben der Bewegung. Die Rede von der „einen ökumenischen Bewegung“ ließe sich vielleicht rechtfertigen mit dem Verweis auf die gemeinsamen historischen Ursprünge im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert. Aber auch dann müssten wir die unterschiedlichen Strömungen beachten, die bis heute weiterhin lebendig sind. Was sich jedoch durchgehalten hat, ist eine gewisse Geistesverwandtschaft zwischen denen, die sich in der ökumenischen Bewegung engagiert haben; daher würden einige lieber von der „ökumenischen Familie“ sprechen, der sie sich zugehörig wissen und die ihren Mitgliedern bestimmte Verpflichtungen auferlegt. Aber dies ergibt noch keine ausreichende empirische Basis für die Behauptung der „Einheit“ der ökumenischen Bewegung, die sich darüber hinaus mit zunehmenden Anzeichen von Fragmentierung auseinander setzen muss.

5. Das CUV-Dokument machte keinen Hehl aus der Tatsache, dass unter den Kirchen und ökumenischen Organisationen eine gewisse Unsicherheit, Unentschiedenheit und sogar Verwirrung besteht, wenn es darum geht zu sagen, was mit der „einen ökumenischen Bewegung“ gemeint sei. Das Dokument stellt fest: „Es besteht Übereinstimmung darin, dass der Begriff ‚ökumenisch‘ das Streben nach christlicher Einheit, gemeinsamem Zeugnis bei der Erfüllung der weltweiten Missions- und Evangelisationsaufgaben, sowie die Verpflichtung zur diakonia und zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden einschließt. Es gibt allerdings keine verbindliche Definition dieses Begriffs, der vielmehr zur Beschreibung eines breiten Spektrums von Aktivitäten, Ideen und organisatorischen Absprachen benutzt wird“ (2.2).

Der Zusammenhalt der Bewegung wird gewährleistet durch das Bewusstsein einer „gemeinsamen Berufung“ von Gott, durch die Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber einer „Forderung des Evangeliums“. Die ökumenische Bewegung ist kein Selbstzweck; sie propagiert keine selbst gesetzten Ziele. Vielmehr antwortet sie auf einen Ruf, der herrührt aus Gottes Willen und Zusage, in Christus eine neue Menschheit zu schaffen. Der Ursprung ihrer Integrität und ihrer Einheit liegt außerhalb der Bewegung.

6. Natürlich sind klare Ziele und Aufgaben, aber auch eine kohärente Organisation wichtig, um die ökumenische Bewegung davor zu bewahren, auseinander zu fallen. Der Kern ihrer Vitalität ist jedoch die „ökumenische Vision“, die uns im biblischen Zeugnis überliefert ist. Die Vision kommt zum Ausdruck etwa in dem Gebet „ut omnes unum sint“ (Joh 17,21), in den Gleichnissen vom Reich Gottes oder in den eschatologischen Bildern vom „neuen Jerusalem“ und vom „neuen Himmel und der neuen Erde“ (Offb 21, 1ff). Jede Generation muss sich diese Vision neu aneignen. In den jüngsten Zusammenkünften der Generalsekretäre der REO's wurde daher der Vorschlag gemacht, wir sollten vielleicht eher von einer „Erneuerung der Vision“ als von einer „Neu-Gestaltung“ der ökumenischen Bewegung sprechen.

7. In den letzten Jahren sind verschiedene Versuche unternommen worden, die ökumenische Vision für den heutigen Kontext auszulegen. Bei der Harare Vollversammlung diente ein Text über „Unsere ökumenische Vision“ in Gestalt einer Litanei als Grundlage für den Gottesdienst der Neu-Verpflichtung (vgl. *Gemeinsam auf dem Weg*, hg. v. Klaus Wilkens, Frankfurt am Main 1999, 192ff). Die zentralen Elemente dieser Vision sind: das sichtbare Einssein des Leibes Christi, die Heilung der menschlichen Gemeinschaft, die befreiende Kraft der Vergebung und eine Kultur des Dialogs und der Solidarität. Vor kurzem hat Michael Kinnamon ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „The Vision of the Ecumenical Movement and how it has been impoverished by its friends“ (Chalice Press, St. Louis 2003). Für ihn, wie für viele andere, bezeichnet „Einheit“ als Gabe Gottes den Kern der ökumenischen Vision. Darin ist der Ruf zur Erneuerung ebenso eingeschlossen, wie die Aufforderung, über bloße Zusammenarbeit hinauszugehen; auch das Zusammenbringen von Verschiedenheiten entspricht noch nicht dieser Vision. Entschieden möchte Kinnamon Einheit und Gerechtigkeit zusammenhalten, aber er bleibt skeptisch gegenüber der Tendenz zu einer Professionalisierung des Eintretens für Gerechtigkeit. Er ist zwar von der Wichtigkeit interreligiöser

Beziehungen überzeugt, aber er hält an der Unverwechselbarkeit der Suche nach der christlichen Einheit fest. Wenn man einige deplazierte, polemische Äußerungen außer Acht lässt, dann kann sein Buch uns den willkommenen Dienst leisten, das reiche Erbe von früheren Ausprägungen der ökumenischen Vision in Erinnerung zu rufen. Aber gleichzeitig wächst die Empfindung, dass eine Vision der Einheit der Kirche, die so eng mit institutionellen Aspekten verbunden ist, kaum die notwendige neue Motivation und Orientierung vermitteln kann. Das zentrale Anliegen in der heutigen Welt ist die Bekräftigung und Verteidigung des Lebens, und die ökumenische Bewegung muss Wege finden, um von einer um Institutionen zentrierten zu einer auf das Leben ausgerichteten Vision zu gelangen. Eine solche leben-zentrierte Vision lässt sich nicht über Nacht entwickeln. Traditionell haben der Einsatz für Einheit, Mission und Gerechtigkeit/Diakonie als die drei unterschiedlichen Kristallisationspunkte für die ökumenische Bewegung gedient. Der ÖRK hat sich immer darum bemüht, diese drei zusammenzuhalten. Die Bekräftigung von Leben könnte darüber hinausgehen und zu einem neuen Bewusstsein von Kohärenz führen.

8. Man könnte auch noch auf andere Versuche verweisen, die ökumenische Vision für unsere Zeit zum Ausdruck zu bringen. Einige nehmen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes oikoumene im Sinn der „ganzen bewohnten Erde“ auf und sprechen von Gottes oikumene als der „ökumenischen Erde“ oder als dem „Haushalt des Lebens“ als Symbole für eine leben-zentrierte Vision (L. Rasmussen). In einem kleinen, vor der Vollversammlung in Harare veröffentlichten Buch habe ich selber in ähnlicher Ausrichtung versucht, eine erneuerte ökumenische Vision in fünf Grundbegriffen zusammenzufassen: eine Vision der Ganzheitlichkeit und der Fülle des Lebens, nicht nur für die Menschen, sondern für die ganze Schöpfung; eine Vision von shalom und von rechten Beziehungen in einer zukunftsfähigen menschlichen Gemeinschaft; eine Vision von Versöhnung, die gründet in dem Glauben an die befreiende Kraft der Vergebung; eine Vision der Genügsamkeit, die sich nährt aus der Gewissheit, dass es genug gibt für die Bedürfnisse aller, solange alle bereit sind, miteinander zu teilen; und eine Vision der Katholizität der Kirche als der weltweiten Gemeinschaft derer, die aus der Verheißung von Gottes Reich leben und sich ermutigen lassen von den Anzeichen seiner Gegenwart hier unter uns“ (K. Raiser, Ernstfall des Glaubens, Göttingen 1999, 103ff).

9. Dieser kurze Überblick führt zu dem Schluss, dass die Konzentration auf die ökumenische Vision für sich genommen noch nicht ein deutlicheres

Bewusstsein von Einheit hervorbringt. Zwar gibt es eine gemeinsame Ausrichtung, aber sie lässt sich kaum in einer Definition fassen. Das CUV-Dokument kam daher zu dem Ergebnis, dass jedes gemeinsame Verständnis der Bedeutung von „ökumenisch“ und der ökumenischen Bewegung mehrfache Perspektiven und eine Vielzahl von Subjekten aufnehmen müsste. Das Dokument versuchte jedoch, einige „grundlegende Unterscheidungen und Erkennungsmerkmale“ anzugeben (2.8). Dazu zählen die folgenden Aussagen:

- „Die Dynamik der ökumenischen Bewegung hat ihre Wurzeln in dem Spannungsverhältnis zwischen den Kirchen, wie sie sind, und der wahren koinonia mit dem dreieinigen Gott und miteinander, die ihre Berufung und Gottes Gabe ist.
- Die ökumenische Vision umfasst die Erneuerung der Kirche und der Welt im Licht des Evangeliums vom Reich Gottes. Angesichts aller Bedrohungen für das Leben bekräftigt sie die christliche Hoffnung auf Leben für alle.
- Die ökumenische Bewegung hat ihre Wurzeln im Leben der christlichen Kirchen ... Sie ist jedoch nicht auf das Bemühen um zwischenkirchliche Beziehungen beschränkt und ist größer als die verschiedenen Organisationen, in denen sie Ausdruck gefunden hat.
- Die ökumenische Bewegung ... ist ... eine Erneuerungsbewegung in und durch die Kirchen, die ihren Ausdruck in verschiedenen Initiativen und Kontaktnetzen unter Laien, besonders Frauen und jungen Menschen, gefunden hat. ...
- Die ökumenische Bewegung ist zwar ihrem Umfang nach weltweit ..., doch weist sie im eigentlichen Sinn auf die Katholizität der Kirche, das heißt, auf die wesensmäßige Verbundenheit von Kirchen und christlichen Gemeinschaften auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene. An jedem Ort und an allen Orten geht es der ökumenischen Bewegung um das wahre Leben und Sein der Kirche als einer inklusiven Gemeinschaft“ (a.a.O., 2.8.,1–5).

10. Ich bin etwas ausführlicher auf die Frage der ökumenischen Vision eingegangen, weil es sich in den bisherigen Diskussionen herausgestellt hatte, dass jeder Versuch einer Neu-Gestaltung, der ausgeht von den organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten aller Partner in der ökumenischen Bewegung, unweigerlich zu Konflikten um die Verteidigung institutioneller Interessen führen und die Suche nach größerer Kohärenz blockieren würde. Als in der Anfangsphase der Diskussion der Begriff

einer „neuen Architektur“ der ökumenischen Bewegung verwendet wurde, verfiel er aus eben diesen Gründen der Kritik und wurde durch den Begriff der „Gestaltung“ (configuration) ersetzt, weil man meinte, dass dieser offener sei für die Dimension der Vision und der Werte, welche als Identifikationsmerkmale für die ökumenische Bewegung dienen. Wir sollten daher in unserer Diskussion hier versuchen, die Tragfähigkeit dieser Einschätzungen zu überprüfen. Das Ziel alles Nachdenkens über eine Neu-Gestaltung der ökumenischen Bewegung sollte es offenkundig sein, sie besser in die Lage zu versetzen, die weltweite christliche Gemeinschaft zu wirklich gemeinsamem Zeugnis und Dienst in der Welt des 21. Jahrhunderts zu bewegen, indem sie das Bewusstsein von einer gemeinsamen Vision stärkt und zu mehr Kohärenz führt auf der Grundlage der Werte, von denen die Bewegung geleitet wird.

11. So wichtig daher Vision und Werte für die Integrität der ökumenischen Bewegung sein mögen, dürfen wir doch die Augen nicht vor den Herausforderungen verschließen, denen sich die Bewegung heute gegenüber sieht, und vor der Schwierigkeit, angesichts ihrer unkoordinierten organisatorischen Gestalt zu einer kohärenten Antwort zu gelangen. Die unterschiedlichen institutionellen Ausprägungen der ökumenischen Bewegung sind als Antwort auf frühere historische und kulturelle Situationen entstanden; sie haben die Veränderungen, die sich in den Beziehungen zwischen den Kirchen und innerhalb der christlichen Gemeinschaft, nicht zuletzt dank ökumenischen Bemühungen, entwickelt haben, nicht zureichend aufgenommen. In ihrem Ethos, in ihren Arbeitsformen und ihren inhaltlichen Schwerpunkten ist die organisierte ökumenische Bewegung nach wie vor weitgehend von der Tradition der historischen Kirchen geprägt und ganz besonders von derjenigen der protestantischen Reformation. In den Begegnungen mit den Orthodoxen Kirchen in den letzten Jahren ist darauf ausdrücklich hingewiesen worden. Mittlerweile ist jedoch die römisch-katholische Kirche voll in die ökumenische Bewegung eingetreten. Darüber hinaus hat sich der Schwerpunkt der Weltchristenheit in die südliche Hemisphäre verlagert, wo neue Arten des Kircheseins und neue Formen des Bekennens des christlichen Glaubens entstanden sind. Dies gilt vor allem für Afrika und Lateinamerika und wird sich unweigerlich auf die ökumenische Bewegung auswirken. Darüber hinaus hat es auch einen fundamentalen Wandel im Feld der Religion als solcher gegeben. Die früheren Pioniere der ökumenischen Bewegung gingen noch davon aus, dass die christliche Kultur und die christlichen Werte zur allgemein akzep-

tierten Grundlage für eine lebensfähige menschliche Gemeinschaft werden würden. Heute sind wir Zeugen einer weltweiten Neubelebung von religiösen Traditionen, und religiöse Pluralität ist zu einem bleibenden Merkmal der meisten Gesellschaften geworden, wodurch die universalisierenden Perspektiven einer früheren Phase der ökumenischen Bewegung in Frage gestellt werden. Die Einsicht setzt sich mehr und mehr durch, dass es dringend notwendig ist, nach Wegen des respektvollen Zusammenlebens zwischen Menschen aus unterschiedlichen religiösen Traditionen zu suchen. So bilden sich neue ökumenische Initiativen, welche dazu beitragen, dass der Mangel an Kohärenz in der ökumenischen Bewegung noch deutlicher sichtbar wird.

12. Andere Herausforderungen ergeben sich aus Veränderungen im internationalen Umfeld von Gesellschaft und Politik. Dies ist vor allem eine Folge der rasanten Ausbreitung des Globalisierungsprozesses und seiner Auswirkungen auf das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben in einzelnen Gesellschaften wie auch auf das Funktionieren des internationalen Systems. Es gibt überraschende Parallelen zwischen unserer Diskussion über eine neue Gestalt der ökumenischen Bewegung und der breiteren Diskussion über neue Formen von „Regieren“ (governance), sowohl auf der nationalen wie auch auf der internationalen Ebene. Hier mag es genügen, einige der Entwicklungen zu benennen, die das Umfeld, in dem ökumenische Organisationen arbeiten, radikal verändert haben. (1) Ökumenische Arbeit ist auf multilaterale Kooperation ausgerichtet, aber wir beobachten eine ständige Zunahme von bilateralen Beziehungen zwischen einzelnen Partnern und eine neue Betonung des Denominationalismus. (2) Die ökumenische Bewegung ist verwurzelt in den Kirchen und zielt auf deren Erneuerung, um sie in ihrem gemeinsamen Zeugnis und Dienst in der weiteren menschlichen Gemeinschaft zu stärken. Immer mehr jedoch werden die klassischen Bereiche ökumenischen Zeugnisses und Dienstes von säkularen NRO's übernommen, was zu einer Konkurrenz-Situation führt, in der die ökumenischen Organisationen oft den Kürzeren ziehen. (3) Die für ökumenische Aktivitäten verfügbaren Mittel sind knapp geworden auf Grund von Veränderungen in der Kultur öffentlicher Finanzen, die sich den Werten der Welt der Unternehmen anpasst, d.h. der Betonung von Effektivität und dem Nachweis messbarer Ergebnisse.

13. Viele dieser Veränderungen wirken sich auch auf das Leben der Kirchen aus und es gibt einen wachsenden Trend, mit pragmatischen organisa-

torischen und strukturellen Änderungen auf diese Herausforderungen zu reagieren in der Hoffnung, durch die Einführung „lockerer, leichterer und flexiblerer Strukturen“ die eigene „Relevanz“ zu stärken. Die organisierte ökumenische Bewegung jedenfalls befindet sich im Nachteil gegenüber den neuen Netzwerken und Bündnissen von sozialen Bewegungen und Organisationen in der Zivilgesellschaft, die gelernt haben, flexibler und effektiver auf die Globalisierung zu reagieren. Die ökumenische Bewegung muss daher ihre organisatorische Gestalt weiterentwickeln und in einer Weise transformieren, die es erlaubt, das Globale mit dem Lokalen zu verbinden; die Vielfalt als eine wesentliche Dimension menschlicher Gemeinschaft festhält, statt sie als Bedrohung der Einheit zu betrachten; die Formen der Entscheidungsfindung ermöglicht, welche Raum lassen für abweichende Meinungen; die schließlich neue Formen des Kircheseins einbezieht, welche nicht dem Modell der zentralisierten National-Kirchen folgen.

14. Wie sollen wir auf diese Situation reagieren? Im Licht der bisherigen Ausführungen sollte klar sein, dass wir uns nicht mit einer pragmatischen und funktionalen Anpassung von Strukturen begnügen können, um so Kooperation zu erleichtern und sie effektiver zu gestalten. Auch wenn die Zeit drängt und einige Partner darauf insistieren, dass eine neue Gestalt schnell geschaffen werden sollte, müssen wir uns auf einen Prozess der sorgfältigen Prüfung unter Beteiligung aller ökumenischen Partner einlassen, der seine Zeit braucht. Auch wenn für die verschiedenen Partnerorganisationen die Erosion der finanziellen Grundlagen von wachsender Bedeutung sein mag, müssen wir dem Eindruck entgegentreten, es handele sich um einen von finanziellen Interessen bestimmten Prozess und vielmehr verstärkt darauf hinweisen, dass es uns entscheidend um eine von Werten bestimmte ökumenische Bewegung geht. Es sollte unser Ziel sein, die Unterstützung der Partner für einen Grundbestand an gemeinsamen Werten und Einstellungen zu gewinnen und das Bewusstsein einer gemeinsamen Mission zu verstärken. So wird es leichter möglich, sich auf die notwendigen institutionellen und strukturellen Änderungen zu verständigen. Vielleicht verhilft dies auch zu größerer Klarheit darüber, auf welche Partner in diesem sich entwickelnden Gespräch wirklich zu zählen ist. Sie sollten bereit sein, den kirchlichen Charakter der ökumenischen Bewegung anzuerkennen. Sie sollten ebenfalls zugestehen, dass die Einheit der Kirche, die missionarische Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt und das aktive Engagement für Diakonie sowie der Einsatz für

Gerechtigkeit und Frieden miteinander verbundene Ausdrucksformen der ökumenischen Berufung darstellen. Das seit einigen Jahren geführte Gespräch über ein „Globales Christliches Forum“ geht von diesem Einverständnis aus und könnte daher wichtige Lehren vermitteln, wie die jetzige Diskussion über eine Neu-Gestaltung der ökumenischen Bewegung angelegt werden sollte.

15. Was aber sind diese gemeinsamen Werte und Einstellungen? Im Zentrum geht es in der ökumenischen Bewegung darum, die Qualität der Beziehungen innerhalb und zwischen den Kirchen und in der menschlichen Gemeinschaft zu transformieren und zu vertiefen, und so auf Gottes Zusage zu antworten, in Christus eine neue Menschheit zu schaffen, und das Reich Gottes herbei zu führen. Diese Betonung von rechten Beziehungen, nicht nur zu unseren Nächsten, sondern auch mit der Erde und mit Gott, dem Schöpfer, umschließt die klassischen Brennpunkte von Einheit und Gerechtigkeit, von Versöhnung und Wahrheit, die nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Die in diesem relationalen Verständnis der ökumenischen Bewegung enthaltenen Werte sollten sich im Ethos und in der Kultur der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Partnern äußern. Das CUV-Dokument spricht, im Zusammenhang der Interpretation des ÖRK als einer Gemeinschaft von Kirchen, von „gegenseitiger Rechen-schaft“. Dies könnte auch auf die ökumenische Bewegung im Ganzen angewendet werden; denn darin kommt eine tiefere und kostspieligere ökumenische Verpflichtung zum Ausdruck, die sich auf unterschiedliche Weise in den Beziehungen zwischen den ökumenischen Partnern äußern kann: „sie wissen sich miteinander solidarisch, stehen einander in der Not bei, enthalten sich solcher Handlungen, die zu ihren brüderlichen und schwesterlichen Beziehungen im Widerspruch stehen würden, treten in ein geistliches Verhältnis miteinander ein, um voneinander zu lernen ...“ (a.a.O., 3.5.6).

16. Es ist klar, dass eine derartige Betonung von relationalen Werten die ökumenische Bewegung in eine Position vermeintlicher Schwäche oder gar in offenen Widerspruch zu den Werten versetzt, die unter der Flagge der Globalisierung propagiert werden. In einem Hintergrunddokument, das für die Diskussion bei der Vollversammlung in Harare über eine ökumenische Antwort auf die Globalisierung vorbereitet worden war, wurden vier entscheidende Werte benannt, die für eine auf das Leben gerichtete Vision erfüllt werden müssen: „Mitwirkung als die optimale Einbeziehung aller

Beteiligten auf allen Ebenen, Gleichberechtigung als grundlegende Fairness, die sich auch auf andere Lebensformen bezieht, Rechenschaftspflicht als gestaltendes Element von Verantwortung füreinander wie auch für die Erde, Maßhalten als die Verpflichtung, die Grundbedürfnisse allen Lebens zu erfüllen und eine Lebensqualität zu entwickeln, die Brot für alle einschließt, aber mehr ist als nur Brot allein“ (Gemeinsam auf dem Weg, Frankfurt am Main 1999, 350f). Das klingt wie ein Echo auf die Forderung der vorangegangenen Vollversammlung in Canberra nach einem neuen „Wertbegriff, der nicht auf Geld- und Tauschwert, sondern auf Überlebensfähigkeit und Gebrauchswert beruht. ... Was ‚gerecht‘ und ‚richtig‘ ist, hängt dann ab von den gesellschaftlichen, biologischen und materiellen Beziehungen zwischen Mensch und Erde“. (Im Zeichen des Heiligen Geistes, Frankfurt am Main 1991, 68). Beide Vollversammlungen entfalten die zentralen Werte im Blick auf die Herausforderungen durch die Globalisierung und ein auf Wachstum ausgerichtetes Verständnis von Entwicklung. Analog gelten sie auch für die Beziehungen innerhalb der ökumenischen Familie und können uns helfen, die ökumenische Vision in eine alternative Form des Lebens in Gemeinschaft zu übersetzen.